



KirchenVolksBewegung

Dokumentation zum Deutschlandbesuch von Papst Benedikt XVI. 22. bis 25. September 2011

Benedikt ante portas „Kirche In“, September 2011

Schreiben an Bundespräsident, Bundeskanzlerin, alle Fraktionsvorsitzenden, Reg. Bürgermeister Wowereit, Ministerpräsidentin Lieberknecht, Ministerpräsident Kretschmann

Offener Brief an die Kirchen der Reformation zum Papstbesuch 2011

Schreiben an die Richterinnen und Richter des Bundesverfassungsgerichts

„Gotteskrise und Kirchenkrise dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden!“
(Pressemitteilung vom 18. September 2011)

Wir sind nicht Papst! Kritische Anfragen kirchlicher Reformgruppen an den Besuch von Benedikt XVI. in Deutschland

Hermann Häring zur Rede Papst Benedikts XVI. vor dem Deutschen Bundestag

Erste Bilanz zum Deutschlandbesuch von Papst Benedikt XVI.
(Pressemitteilung vom 25. September 2011)

„Der Papst ist wieder in Rom – die weltweite Kirchenkrise aber noch lange nicht behoben.“
(Pressemitteilung vom 7. Oktober 2011 zum Abschluss der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz)

Veranstaltungen kirchlicher Reformgruppen zum Papstbesuch 2011

KirchenVolksBewegung »Wir sind Kirche« c/o Christian Weisner **Postfach 65 01 15 D-81215 München**
Tel.: (08131) 260 250 Fax: (08131) 260 249 eMail: info@wir-sind-kirche.de Internet: www.wir-sind-kirche.de

Bundesweites Spendenkonto: *Wir sind Kirche* Förderverein e.V. Konto 18 222 000 Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65)
Für Überweisungen aus dem Ausland: BIC: GENODEM1DKM IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00

Der Förderverein ist vom Finanzamt Böblingen unter der Nummer 56002/04310 als steuerbegünstigter kirchlicher Verein anerkannt.

„Kirche In“, September 2011

Benedikt ante portas

„Wo Gott ist, da ist Zukunft“ lautet das Motto des Deutschlandbesuchs von Papst Benedikt. Diese Reise soll auch ein Baustein des bischöflichen „Gesprächsprozesses“ sein. Was ist realistisch zu erwarten, wenn der Papst vom 22. bis 25. September 2011 in einem Mammutprogramm Berlin, Erfurt und Freiburg besucht? Von Christian Weisner

Die dritte Deutschlandsreise von Papst Benedikt XVI. fällt nicht nur in die jüngste Krise Europas und des Weltfinanzsystems, sondern auch in die größte Krise der römisch-katholischen Kirche seit der Reformation.

Anfang 2010 hat der mutige Schritt des Jesuiten Klaus Mertes vom Berliner Canisius-Kolleg das auch in Deutschland jahrzehntelang vertuschte Ausmaß körperlicher und sexualisierter Gewalt innerhalb der Kirche offenbar werden lassen. Die Bischöfe sprechen von einem *annus horribilis*.

Schockierend, was das Missbrauchsgutachten der Erzdiözese München-Freising Ende 2010 aufdeckte: ein innerkirchliches System der Vertuschung, Verharmlosung der Verbrechen, Nichtbeachtung der Opfer, gezielte Aktenvernichtung bis hin zur Erpressung homosexueller höherer Geistlicher. Das Brisante an diesem Bericht: Der jetzige Papst war von 1977 bis 1981 Erzbischof von München-Freising. Der Fall eines Priesters aus dem Bistum Essen, der in dieser Zeit in München therapiert werden sollte, dann aber in unverantwortlicher Weise sehr schnell wieder in der Gemeindefarbeit eingesetzt und auch wieder straffällig wurde, hat weltweit Schlagzeilen gemacht und man hat auch nach der damaligen persönlichen Verantwortung von Joseph Ratzinger gefragt.

Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik ist die Zahl der KatholikInnen so schnell gesunken – und das, obwohl der Papst aus Deutschland kommt und der Schwerpunkt seines Pontifikats auf Europa liegt. Die Zahl der KatholikInnen in Deutschland ging in den letzten 20 Jahren dramatisch von 28,2 Mio (1990) auf 24,6 Millionen (2010) zurück. Fast 2,8 Mio. KatholikInnen sind in diesem Zeitraum aus der röm.-kath. Kirche ausgetreten, von 2009 bis 2010 ein steiler Anstieg von 47

Prozent. Einen Rückgang der Kirchenglieder gab es nur nach der Wahl von Joseph Ratzinger zum Papst. Doch dieser „Papstbonus“ dauerte nur drei Jahre an.

Diese Zahlen spiegeln aber noch lange nicht den Ernst der Lage wider. Nach einer Forsa-Studie im März 2011 sank der Anteil der befragten Deutschen, die „großes Vertrauen“ zum Papst haben, innerhalb eines Jahres von 38 auf 29 Prozent; die Vertrauenswürdigkeit der Kirche ging sogar von 29 auf 21 Prozent zurück. Dies verunsichert auch viele Seelsorger. Selbst von den katholischen Befragten vertrauen nur 52 Prozent dem Papst und sogar nur 45 Prozent der Kirche. Bereits 2010 zeigte der von der Bischofskonferenz selber in Auftrag gegebene „Trendmonitor Religiöse Kommunikation“: Nur noch 54 Prozent der Katholikinnen und Katholiken fühlen sich der Kirche verbunden; mehr als zwei Drittel davon in kritischer Weise: ein katastrophales Zeichen des Glaubwürdigkeitsverlustes..

Überfällige Reformdebatte

Die seit Jahrzehnten überfällige Reformdebatte hatte das *Zentralkomitee der deutschen Katholiken* mit dem aufsehenerregenden Papier „Dialog statt Dialogverweigerung“ bereits Anfang der 1990er-Jahre, also noch vor dem KirchenVolksBegehren des Jahres 1995, von den Bischöfen eingefordert. Doch diese hatten sich bis zuletzt einem „Zukunftsgespräch“ mit den Laienverbänden verweigert. Erst auf dem Höhepunkt des Missbrauchsskandals im September 2010 brachte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, eine bischöfliche „Dialoginitiative“ ins Gespräch – die von den eher konservativen Bischöfen dann zu einem

auf fünf Jahre angelegten unverbindlichen „Gesprächsprozess“ zurückgestuft worden ist.

Dieser „Gesprächsprozess“ läuft sehr schleppend an und wird in den einzelnen Bistümern sehr unterschiedlich gehandhabt. Beim bundesweiten Auftakttreffen Anfang Juli in Mannheim scheint das Gespräch unter den dort Anwesenden auch über die sogenannten „Reizthemen“ in Ansätzen gelungen zu sein. Das Manko: Die meisten konservativen Bischöfe waren nicht vertreten, und Reformgruppen wie *Wir sind Kirche* wurden erst gar nicht zugelassen.

Wenn dieser „Gesprächsprozess“ nicht zur Farce werden soll, muss der Papst grünes Licht für den weiteren Dialog geben. Andernfalls werden Frustration und Resignation noch mehr steigen. Die Gläubigen haben nicht vergessen, dass die Ergebnisse der „Würzburger Synode“ (1971-75) und vieler Diözesansynoden größtenteils in den Schubladen verschwunden und von Rom nicht akzeptiert worden sind.

Innerhalb der deutschen Bischofskonferenz wird die Polarisierung immer offensichtlicher. Roms Bischofsernennungen der letzten Jahre haben die konservative Fraktion gestärkt. Auch die drei traditionellen deutschen Kardinalssitze sind jetzt mit Bischöfen besetzt sind, die dem ultrakonservativen Netzwerk Opus Dei zumindest nahe stehen: Kardinal Meisner in Köln, Kardinal Marx seit 2008 in München (beide haben die Heiligsprechung des Opus Dei-Gründers befürwortet) und jetzt Erzbischof Woelki in Berlin, der an der Opus Dei-Universität in Rom promoviert hat und sicher auch bald zum Kardinal ernannt wird.

Memorandum 2011

Das Anfang Februar 2011 veröffentlichte Memorandum „Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“ ist ein Aufschrei, der die fast unerträglich gewordenen Spannungen innerhalb der katholischen Kirche deutlich zeigt. Das Memorandum wurde von mehr als 300 Theologieprofessorinnen und -professoren im deutschsprachigen Raum unterschrieben, fast 70.000 Menschen haben sich bisher damit solidarisiert: Doch die deutschen Bischöfe lassen sich von

einer viel kleineren Zahl konservativer Kräften immer mehr unter Druck setzen .

Der „Wir sind Papst“-Jubel direkt nach der Papstwahl von Joseph Ratzinger hat sich schon lange gelegt, nachdem zahlreiche Entscheidungen den vorkonziliaren Trend dieses Pontifikats immer offensichtlicher werden ließen. Im November 2011 sind es genau dreißig Jahre, dass Joseph Ratzinger – zunächst als Präfekt der römischen Glaubenskongregation und jetzt als Papst – den theologischen Kurs des Vatikans entscheidend verantwortet und prägt. Für die katholische Kirche in Deutschland eine besonders schwere Zerreißprobe waren die jahrelangen Auseinandersetzungen um die Schwangerschaftskonfliktberatung und der anti-ökumenische Kurs seit „Dominus Jesus“.

Das Motto der Papstreise „Wo Gott ist, da ist Zukunft“ stellt die Gottesfrage in den Mittelpunkt. Konservative Kreise versuchen Gottes- und Kirchenkrise gegeneinander auszuspielen, um ihre alten Kirchenvorstellungen und Kirchenprivilegien zu retten. Doch es sind gerade die Dogmen, Vorschriften und Strukturen, die vielen suchenden Menschen den Weg zu Gott und einer überzeugenden Glaubenspraxis innerhalb der Kirche versperren. Wir sind Kirche hat deshalb dazu aufgerufen, „Botschaften an den Papst“ zu formulieren, die dem Nuntius vor der Ankunft des Papstes übergeben werden sollen. Zusammen mit anderen Reformgruppen wird *Wir sind Kirche* Veranstaltungen und Aktionen in verschiedenen deutschen Städten durchführen. Mehr dazu unter www.wir-sind-kirche.de.

Im Internet unter
http://www.wir-sind-kirche.de/?id=129&id_entry=3529
auch auf Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch und Polnisch.



KirchenVolksBewegung

bundesweite Kontaktadresse:

»Wir sind Kirche« c/o Christian Weisner
Postfach 65 01 15
D-81215 München
Tel.: +49 (0)8131 260 250
Fax: +49 (0)8131 260 249
E-Mail: info@wir-sind-kirche.de
Internet: www.wir-sind-kirche.de

Wir sind Kirche Postfach 650115 81215 München

Herrn Bundespräsident
Christian Wulff
Bundespräsidialamt
Spreeweg 1
10557 Berlin

analog auch an:

Bundeskanzlerin
alle Fraktionsvorsitzenden
(mit der Bitte, das in ihren Fraktionen weiter-
zugeben)
Reg. Bürgermeister Wowereit
Ministerpräsidentin Lieberknecht
Ministerpräsident Kretschmann

München / Schonungen, 5.9.2011

Besuch von Papst Benedikt XVI in Deutschland und die Menschenrechte

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,

Papst Benedikt XVI wird als Oberhaupt des Vatikanstaates Deutschland besuchen. Die Bundesrepublik wird den Staatsgast respektvoll willkommen heißen.

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* erinnert jedoch daran, dass der Vatikan einer der wenigen Staaten ist, die die Menschenrechtskonvention der UN nicht unterschrieben haben. Das hat nicht nur Auswirkungen auf den kleinen Vatikanstaat, sondern auf alle Katholikinnen und Katholiken; denn der Papst ist die oberste Autorität der römisch-katholischen Kirche, der größten christlichen Glaubensgemeinschaft.

Und so werden die Menschenrechte den Mitgliedern dieser Kirche vorenthalten:

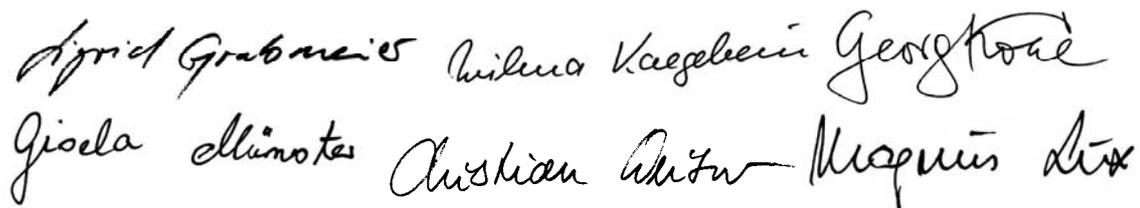
- statt der Gleichheit aller Menschen – Zweiklassengesellschaft Kleriker – Laien
- statt gleicher Rechte ohne Unterschied – Diskriminierung der Frau in der Kirche
- statt des Anspruchs auf ein öffentliches Gerichtsverfahren – Geheimverfahren in Rom
- statt des Rechts zu heiraten und eine Familie zu gründen und des Rechts auf freie Berufswahl – Pflichtzölibat für Priester
- statt staatlichen Arbeitsrechts – kirchliches Arbeitsrecht ohne Streikberechtigung und mit illegitimen Eingriffen ins Privatleben
- statt eines freien Wahlverfahrens – kein Mitspracherecht der „Laien“ bei der Besetzung von Ämtern.

Nach Art. 140 GG ist Art. 137 (3) der Weimarer Verfassung Bestandteil des Grundgesetzes; dort heißt es: „Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig“, aber weiter: „innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes“. Im Grundrechtskatalog Art. 1 (2) GG steht: „Das Deutsche Volk bekennt sich ... zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.“

Deshalb fordert die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* dazu auf, bei den Begegnungen zwischen den Politikerinnen und Politikern mit Papst Benedikt XVI die Menschenrechte in der Kirche anzusprechen, wie es die Bundeskanzlerin z. B. auch in China getan hat. Das erwarten wir von ihnen als den Repräsentanten/innen und den Vertretern/innen des deutschen Volkes.

Denn mehr als zwei Drittel derjenigen Katholikinnen und Katholiken, die sich nach dem Trendmonitor 2010 der deutschen Bischöfe noch zur Kirche bekennen, sind ihr kritisch verbunden. Für sie ist die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* zusammen mit anderen Reformgruppen Sprachrohr.

Mit freundlichen Grüßen



The image shows a collection of handwritten signatures in black ink. The signatures are arranged in two rows. The first row contains three names: 'Sylvia Grabner', 'Wilma Kaegelein', and 'Georg Konec'. The second row contains four names: 'Giada Ellinor', 'Austrian', 'Anton', and 'Marian'. The handwriting is cursive and somewhat informal.

Bundesteam der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*

Weiterführende Gedanken:

Prof. DDr. Heribert Franz Köck: Menschenrechte als Korrektiv des kirchlichen Rechts, in: KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* (hrsg.): Menschenrechte und Mitbestimmung in der Kirche, Reihe Gelbe Hefte 2011, S. 5-32



KirchenVolksBewegung

Bundesweite Kontaktadresse:
»Wir sind Kirche« c/o Christian Weisner
Postfach 65 01 15
D-81215 München
Tel.: 08131 260 250
Fax: 08131 260 249
E-Mail: info@wir-sind-kirche.de
Internet: www.wir-sind-kirche.de

München/Erfurt, 13. September 2011

Offener Brief der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* an die Kirchen der Reformation zum Papstbesuch 2011

Sehr geehrte Damen und Herren, Geschwister im Glauben an Christus,

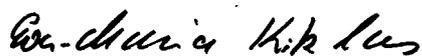
der Besuch von Papst Benedikt XVI. am 23. September 2011 im Erfurter Augustinerkloster, in dem Martin Luther von 1505 bis 1511 – also vor genau 500 Jahren – als Mitglied der damals noch einen Kirche Mönch war, wird spektakuläre Bilder liefern und sicher Eingang in die Geschichtsbücher finden. Allerdings sind für das Gespräch nur 35 Minuten eingeplant, zuerst war noch weniger Zeit vorgesehen. Als katholische Reformbewegung bedauern wir sehr, dass die Erwartungen an dieses Treffen von offizieller katholischer Seite schon vorher gedämpft worden sind. Wir appellieren deshalb an alle Teilnehmenden: Trotz der Kürze dieser Begegnung darf es nicht nur bei gegenseitigen Wohlwollensbekundungen bleiben, sondern es muss ein wirklicher Dialog auf Augenhöhe eröffnet werden, um endlich die Ökumene mit den Kirchen der Reformation einen Schritt voranzubringen.

- Die Christinnen und Christen in Deutschland erwarten, dass die römisch-katholische Kirche endlich die Kirchen der Reformation als Kirchen und gleichberechtigte Geschwister anerkennt, so wie der Papst Präses Nikolaus Schneider in einem Brief als „Lieber Bruder in Christus“ angesprochen hat. Die Erklärung „Dominus Iesus“ (im Jahr 2000 von Joseph Ratzinger als damaligem Präfekten der Glaubenskongregation verantwortet und im Jahr 2007 von ihm als Papst bestätigt) muss an diesem Punkt revidiert werden. Die Kirchen der Reformation sind keine Kirchen zweiter Klasse, sondern stehen genauso in der 2000-jährigen Tradition und Verantwortung für die Weitergabe der jesuanischen Botschaft.
- Die Christinnen und Christen in Deutschland erwarten mehr als theoretische Klärungsversuche des unterschiedlichen Kirchenverständnisses. Die offiziellen und inoffiziellen ökumenischen Gespräche und Dialoge, die bereits seit Jahrzehnten unternommen werden, haben hinreichende Klärungen gebracht. Jetzt erwarten wir sichtbare Zeichen, wie Papst Benedikt sie am Tag nach seiner Wahl auch angekündigt hatte. Nach der im Jahr 2007 in Magdeburg vereinbarten wechselseitigen Anerkennung der Taufe gehört jetzt die Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl zu den Fragen, die am dringendsten zu klären sind. Vor allem konfessionsverschiedene Eheleute haben ein Recht auf eine für sie würdige Regelung, die es in anderen Ländern schon gibt. Hier ist ein klares Wort des Papstes gefragt, wie es auch der Catholica-Beauftragte der ev.-luth. Kirche, Landesbischof Dr. Friedrich Weber, erwartet.

- Die Christinnen und Christen in Deutschland erwarten, dass der Papst nicht nur etwas über den von Glaubenszweifeln geplagten „katholischen“ Luther sagt, sondern auch seine spätere, aus der Schrift begründete Kritik an der damaligen Kirchenverfassung und Glaubenspraxis als berechtigt anerkennt: den unberechtigten päpstlichen Machtanspruch, den von Rom geförderten Ablasshandel und die Fiskalisierung des gesamten kirchlichen Systems. Ebenso sind Luthers Verdienste, die bis heute auch in der römisch-katholischen Kirche fortwirken, anzuerkennen und zu würdigen. Man denke an die Rechtfertigungslehre, an die Bedeutung der Heiligen Schrift, an seinen Appell an die „Freiheit eines Christenmenschen“ und an die ständige Erneuerungsbedürftigkeit der Kirche. Leider wird der Papst die Orte der Reformation in der Stadt Wittenberg nicht besuchen. Das wäre ein noch stärkeres Zeichen der Ökumene gewesen.
- Die Christinnen und Christen in Deutschland sehen die Fragen rund um Abendmahl und Eucharistie, um Zölibat, um ein schriftgemäßes Amtsverständnis sowie Frauen im priesterlichen Dienst nicht mehr als rein *innerkatholische*, sondern als *gesamtkirchliche* Themen an. Sie betreffen die Glaubwürdigkeit der Kirchen und des Christentums insgesamt. Von daher haben Sie als Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen der Reformation durchaus das Recht und sogar die Pflicht, in geschwisterlicher Fürsorge kritische Anfragen an die derzeit geltende Lehre und geübte Praxis der römisch-katholischen Kirche zu stellen.

Die unversöhnten Trennungen der christlichen Kirchen machen unser gemeinsames Zeugnis vor anderen Religionen und vor der Welt unglaublich. Im Hinblick auf die vielfachen Herausforderungen der heutigen Zeit darf es nicht mehr um die Abgrenzung und Profilierung der einzelnen Kirchen untereinander gehen, sondern um die Profilierung des Christentums als Ganzes, wenn wir den Auftrag Jesu „dass alle eins seien“ (Joh 17, 21f.) erfüllen wollen.

In der Hoffnung, dass die Kirchenleitungen und das Kirchenvolk aller Kirchen gemeinsam und in wechselseitigem Respekt unbeirrt den Weg der Ökumene weiter vorangehen mögen und tun, was uns eint, grüßen wir alle Teilnehmenden der Begegnung am 23. September 2011.



Eva-Maria Kiklas, Präsidiumsmitglied des 1. Ökumenischen Kirchentages für *Wir sind Kirche*

und das Bundesteam der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*



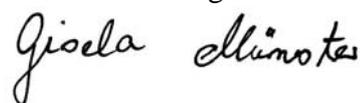
Sigrid Grabmeier



Magnus Lux



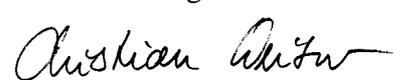
Wilma Kaegebein



Gisela Münster



Georg Kohl



Christian Weisner



KirchenVolksBewegung

Bundesweite Kontaktadresse:
»Wir sind Kirche«
Postfach 65 01 15
D-81215 München
Tel.: +49 (0)8131 260 250
Fax: +49 (0)8131 260 249
E-Mail: info@wir-sind-kirche.de
Internet: www.wir-sind-kirche.de

»Wir sind Kirche« • Postfach 65 01 15 • D-81215 München

Bundesverfassungsgericht
Präsident Prof. Dr. Voßkuhle

München, den 14. September 2011

Postfach 1771
76006 Karlsruhe

Begegnung von Papst Benedikt XVI. mit den Bundesverfassungsrichtern

Sehr geehrter Herr Präsident Prof. Dr. Voßkuhle,
sehr geehrte Richterinnen und Richter des Bundesverfassungsgerichts,

für den 25. September 2011 ist als Programmpunkt des Papstbesuches in Deutschland eine „Begegnung mit den Bundesverfassungsrichtern“ im Priesterseminar in Freiburg vorgesehen. Da über den Grund dieses Treffens in keiner Weise öffentlich berichtet wurde, gehen wir davon aus, dass der Hl. Stuhl das Gespräch fortsetzen wird, das Sie Anfang des Jahres mit der Deutschen Bischofskonferenz zum Thema „Die Zuordnung von Staat und Kirche in Deutschland vor dem Hintergrund aktueller laizistischer Bestrebungen“ geführt haben. Weder Bürgerinnen und Bürger noch Kirchenmitglieder wurden über Inhalt und Ergebnisse dieses Treffens informiert, was insbesondere in laizistischen Kreisen Misstrauen und Kritik hervorgerufen hat. Auch wir als katholische Reformbewegung können dieses Stillschweigen nicht nachvollziehen, da diese Thematik von großem öffentlichem Interesse sowohl in ziviler als auch kirchlicher Hinsicht ist.

Die Kirchen in Deutschland haben insbesondere durch den staatlich gewährten Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft und das damit verbundene Kirchensteuersystem eine besonders privilegierte Stellung. Die römisch-katholische Kirche hat auf Grund der völkerrechtlichen Gleichrangigkeit ihrer Leitung darüber hinaus eine weitere Sonderstellung. Um so mehr ist es daher die Pflicht des Staates, mit seinen Gremien und Leitungsorganen gegenüber seinen Bürgerinnen und Bürgern – gerade auch wenn sie Mitglieder dieser Kirche sind – darauf zu achten, dass die Grundsätze beachtet werden, die in Art. 2 des Vertrags über die Europäische Union verankert sind. Dort heißt es: *„Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mitgliedstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“*

Wir möchten deshalb daran erinnern, dass es innerhalb der Institution römisch-katholische Kirche diese Grundrechte weitgehend nicht gibt. Wir beklagen insbesondere, dass es innerhalb der römisch-katholischen Kirche keine Rechtsordnung gibt, die auch nur im entferntesten den Grundsätzen eines fairen Verfahrens nachkommt. Wir beklagen vor allem hier in Deutschland, wo die römisch-katholische Kirche einer der größten Arbeitgeber ist, dass die arbeitsrechtlichen Regelungen für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich erheblich von den für sonstige Arbeitnehmer geltenden Bestimmungen unterscheiden.

Als Bürgerinnen und Bürger unseres Rechtsstaates und zugleich engagierte Katholikinnen und Katholiken wenden wir uns daher an Sie mit dem Anliegen, dass Sie bei Ihrem Treffen mit dem Papst die Zuordnung von Staat und Kirche in Deutschland auch unter dem Aspekt der bestehenden gravierenden Mängel der Rechtsordnung innerhalb der römisch-katholischen Kirche und ihrer Auswirkungen auf das Leben katholischer Christinnen und Christen in Deutschland zur Sprache bringen.

Mit freundlichen Grüßen



Sigrid Grabmeier



Magnus Lux



Christian Weisner

für das Bundesteam der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*



KirchenVolksBewegung

Bundesweite Kontaktadresse:
»Wir sind Kirche« c/o Christian Weisner
Postfach 65 01 15
D-81215 München
Tel.: +49 (0)8131 260 250
Fax: +49 (0)8131 260 249
E-Mail: info@wir-sind-kirche.de
Internet: www.wir-sind-kirche.de

Pressemitteilung

Berlin / Erfurt / Freiburg / München, 18. September 2011

**„Gotteskrise und Kirchenkrise dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden!“
Wir sind Kirche zum Besuch von Papst Benedikt in Deutschland (22.-25. September 2011)**

„Gotteskrise und Kirchenkrise dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden!“, fordert die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* anlässlich der Deutschlandreise von Papst Benedikt XVI., der vom 22. bis 25. September 2011 zum ersten Mal in offizieller Mission seine Heimat besucht. Das Motto „Wo Gott ist, da ist Zukunft“ stellt die Gottesfrage in den Mittelpunkt. Doch **die drängenden kirchlichen Probleme und Missstände können und dürfen dabei nicht ausgeblendet werden**. Denn es sind gerade die kirchlichen Strukturen, die immer mehr Menschen, die Gott suchen und die in der Gemeinschaft der Kirche ihren Glauben praktizieren wollen, den Weg in die Kirche verstellen.

Dieser Deutschlandbesuch von Papst Benedikt XVI. fällt in die **weltweit größte Krise der römisch-katholischen Kirche seit der Reformation**. Wie die erst kürzlich von der Bischofskonferenz vorgelegten Zahlen für das Jahr 2010 zeigen: **Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist die Zahl der Katholikinnen und Katholiken so schnell gesunken – und das, obwohl dieser Papst aus Deutschland kommt und der Schwerpunkt seines Pontifikats auf Europa liegt.**

Angesichts der nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt immer akuter werdenden pastoralen Probleme kann und darf es sich die römisch-katholische Kirche nicht mehr leisten, sich den längst überfälligen Reformen zu verweigern, erklärt die weltweit vernetzte katholische Reformbewegung *Wir sind Kirche*. Jetzt müsse endlich der Weg des konstruktiven Dialoges über die Zukunft der Kirche begonnen werden, so wie ihn das nun fast 50 Jahre zurückliegende Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) aufgezeigt und beschlossen hat.

Der Deutschlandbesuch des Papstes stößt nicht überall auf Zustimmung. Vor allem seine Rede im Deutschen Bundestag und das Treffen mit den Bundesverfassungsrichtern im Freiburger Priesterseminar werfen die **Frage nach der rechtlichen Stellung und dem Machtanspruch des Papstamtes** in seinen drei wesentlichen politischen wie religiösen Rollen auf: als Repräsentant des „Heiligen Stuhls“, als Staatsoberhaupt des Ministaats Vatikanstadt sowie als Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche.

- *Wir sind Kirche* hat die **politischen Vertreterinnen und Vertreter des deutschen Volkes aufgefordert, bei den Begegnungen mit Papst Benedikt XVI. auch die Menschenrechte in der Kirche anzusprechen** – so wie es beispielsweise die deutsche Bundeskanzlerin in China getan hat. Es ist ein bleibender Skandal, dass der „Heilige Stuhl“ bzw. der Vatikanstaat zu den wenigen völkerrechtlichen Subjekten gehört, die die UN-Menschenrechtserklärung und die Europäische Menschenrechtskonvention immer noch nicht unterschrieben haben.
- In einem **Offenen Brief an die Kirchen der Reformation** setzt sich *Wir sind Kirche* dafür ein, dass diese endlich von der römisch-katholischen Kirche als Kirchen in vollem Sinne anerkannt werden. Die Erklärung „Dominus Iesus“ (im Jahr 2000 von Joseph Ratzinger als damaligem Präfekten der Glaubenskongregation verantwortet und im Jahr 2007 von ihm als Papst bestätigt) muss revidiert werden. Einer schnellen Klärung bedarf das Thema der Mahlgemeinschaft, vor allem für konfessionsverbindende Eheleute.
- Als fragwürdig sieht *Wir sind Kirche* auch das **Treffen des Papstes mit den Bundesverfassungsrichtern** im Freiburger Priesterseminar. Der Vatikan, der sehr auf die Finanzen aus der deutschen Kirche angewiesen ist, sieht das deutsche Staat-Kirche-System, das den Kirchen hohe Privilegien gewährt, durch den allgemeinen gesellschaftlichen Wandel, insbesondere aber durch laizistische Tendenzen in deutschen politischen Parteien und durch einige EU-Länder in Gefahr.

Die bei der KirchenVolksBewegung gesammelten **„Botschaften an den Papst“** werden am Dienstag, 20. September 2011 (kein presseöffentlicher Termin) dem Apostolischen Nuntius in Berlin übergeben werden.

Im Internet auch auf Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch und Portugiesisch.

Wir sind nicht Papst!

Kritische Anfragen kirchlicher Reformgruppen an den Besuch von Benedikt XVI. in Deutschland

Berlin/Bonn/Oberursel/München, im September 2011

Schon vor seinem Beginn führt der Besuch des Papstes in der kirchlichen und politischen Öffentlichkeit zu kontroversen Diskussionen. Die innerkirchlich dramatische Situation wird nicht zur Kenntnis genommen, ökumenische Erwartungen werden erneut zurückgestellt, die Bedingungen eines religiös neutralen Staates bleiben ungeklärt und der Organisationsaufwand übersteigt in einer Zeit sozialer, ökonomischer und ökologischer Krisen jedes vertretbare Maß. Bei seiner Wahl trat Papst Benedikt mit dem Versprechen an, als „einfacher Arbeiter im Weinberg des Herrn“ zu wirken. Die geplante Inszenierung wirkt wie eine Show, die jedes Augenmaß christlicher Bescheidenheit und freundlicher Humanität verloren hat.

Als kirchliche Reformgruppen, die sich der jesuanischen Botschaft verpflichtet wissen, stellen wir kritische Anfragen an diesen offiziellen Besuch des Papstes in Deutschland.

1. Innerkirchliche Reformen

Wir halten es für fragwürdig, dass der Besuch des Papstes schon jetzt als „Chance für einen neuen Aufbruch“ der römisch-katholischen Kirche gefeiert wird, so als wolle oder könne er allein die brennenden Probleme der aktuellen weltweiten Kirchenkrise lösen.

Wir stellen deshalb schwerwiegende Fragen:

- Warum werden die strukturellen Ursachen und Hintergründe der verheerenden Vertrauenskrise nicht transparent und von biblisch-theologischen Grundsätzen her aufgearbeitet, warum werden die Gesprächsblockaden nicht beseitigt, warum werden die Gemeinden und Verbände mit ihren konkreten und spirituellen Alltagserfahrungen nicht gehört?
- Warum folgen den schönen Worten und teuer inszenierten Massenveranstaltungen nicht menschenfreundliche Taten, warum werden die Kirchenstrukturen nicht dem Evangelium gemäß erneuert?
- Wie soll der Papst in den von den Bischöfen initiierten „Gesprächsprozess“ eingebunden werden, wenn die dort vorgetragenen Minimalforderungen einer überfälligen Kirchenreform von den Bischöfen jetzt schon als „nicht verhandelbar“ dargestellt werden: synodale Strukturen, Freistellung des Zölibats, Frauenordination, ein christlicher Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen?
- Soll die aufdringliche Image-Kampagne, zu der manche den Besuch instrumentalisieren, von überfälligen Reformen ablenken? Will man die Kirchenkrise und die immer noch nicht hinreichend aufgearbeitete Vertuschung sexuellen Missbrauchs weiterhin verdrängen?
- Soll die medial hochgepuschte, an Verherrlichung und Verklärung reichende Konzentration auf die Person des Papstes den Blick von aktuellen Fragen der innerkirchlichen Partizipation, der marginalisierten Rolle der Frau und der Sexualmoral ablenken?

Wir bestärken alle katholischen Christinnen und Christen als Getaufte und Gefirmte ihre prophetische Berufung zu entdecken und in Verantwortung für eine zukunftsfähige Kirche wahrzunehmen.

2. Ökumenische Annäherung

Wir halten es für fragwürdig und unaufrichtig, dass eine nur kurze Begegnung des Papstes mit Vertreterinnen und Vertretern der evangelischen Kirchenleitungen zur „Chance für die Ökumene“ hochstilisiert wird. Es ist enttäuschend, dass der Papst schon von vorneherein erklärt, man solle in Erfurt „keine Sensationen“ erwarten. Viele engagierte Christinnen und Christen finden es absurd, dass die römische Kirchenleitung den evangelischen Kirchen immer noch ihr Kirche-Sein abspricht und unter ökumenischem Fortschritt immer noch eine Rückkehr ins römische „Vaterhaus“ versteht.

Deshalb stellen wir Fragen:

- Warum ist die theologisch schon lange begründete wechselseitige Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl katholischerseits immer noch verboten? Besonders für konfessionsverschiedene Ehepaare ist diese Ausgrenzung unerträglich.
- Warum erkennen und anerkennen die Bischöfe nicht, dass faktisch zahllose römisch-katholische, alt-katholische und evangelische Gemeinden einander viel näher sind, als es Rom und den Bischöfen lieb ist? Warum erzwingen sie dennoch einen lähmenden „Stillstand in der Ökumene“? Die Gemeinden lassen sich nicht länger beschwichtigen und auf Zeiten der geistlichen Reife vertrösten.

Wir ermutigen alle Gläubigen, ihrem Gewissen zu folgen und die Einladung Christi zum „Tisch des Herrn“ in allen Kirchen ohne weiteres Zögern anzunehmen. Erst dies wird die vielerorts schon bestehenden Kontakte zwischen Gemeinden vertiefen und vor bloßem Aktionismus bewahren.

3. Verhältnis von Kirche und Staat

Wir halten es für fragwürdig, dass der Papst zu einer Rede vor dem Deutschen Bundestag eingeladen wurde, auch wenn in einem religiös neutralen Staat religiöse Stimmen durchaus gehört werden müssen.

Dafür gibt es Gründe, die uns zu fragen veranlassen:

- Warum bieten die demokratisch gewählten Vertreterinnen und Vertreter des deutschen Volkes dem Repräsentanten des Heiligen Stuhls diese Öffentlichkeit, obwohl er die Unterschrift unter die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen und die Europäische Menschenrechtskonvention verweigert?
- Warum ist keine Debatte über die Rede vorgesehen, die vorab schon als „Sternstunde des Parlaments“ verklärt wurde, und warum werden Abgeordnete massiv kritisiert, die aus den oben genannten Gründen der päpstlichen Rede nicht beiwohnen wollen?
- Konterkariert der Bundestag mit dieser Einladung nicht das langjährige Engagement vieler Christinnen und Christen, die für alternative Ansätze in Wirtschaft und Politik kämpfen und dafür keine Anerkennung finden? Keinesfalls sollte der Verdacht entstehen, dass mit diesem Auftritt bestimmten politischen Entwicklungen eine kirchlich-religiöse Legitimation verschafft werden soll.

Wir solidarisieren uns mit den christlichen Gruppen, Organisationen und Verbänden, die sich – oft im Konflikt mit der herrschenden Politik und der „Amtskirche“ – für Gerechtigkeit, Frieden, die Bewahrung der Schöpfung und die Menschenrechte einsetzen.

4. Päpstlicher Machtanspruch

Wir sind empört über den unangemessen hohen Sachaufwand, den die staatlichen Organe in Absprache mit römischen und deutschen kirchlichen Apparaten betreiben sowie über die Sicherheitsmaßnahmen, die sich an den extrem strengen Maßstäben messen, die im Augenblick nur den Präsidenten der USA, Russlands, Israels und Afghanistan zuerkannt werden. Politisch wache Christinnen und Christen müssen dies als unzeitgemäße Machtdemonstration, vielleicht aber auch als Zeichen der Angst und des mangelnden Vertrauens verstehen.

Wir fragen deshalb:

- Wie kann dieses Zusammenspiel von religiöser und staatlicher Macht gerechtfertigt werden angesichts unseres Glaubens, dass Jesus von Nazareth Bruder der Armen und Entrechteten geworden ist?
- Warum wird in den Massenveranstaltungen ein Pomp entfaltet, der den wiederholten Aufrufen des Papstes zu weltweiter Gerechtigkeit, zu Bescheidenheit und zum Respekt vor dem Kreuz Christi zutiefst widerspricht?
- Warum lässt sich der Papst auf eine bürokratisch überorganisierte Reise mit massivem Abstand von den Menschen ein, obwohl gerade er den Machbarkeitswahn der Gegenwart geißelt?

Wir rufen dazu auf, sich von dieser Machtdemonstration nicht blenden zu lassen, sondern auf die verändernde Kraft der christlichen Botschaft zu setzen.

Hoffnung gibt es nur in einem Aufbruch, in einem Neubeginn und in einer radikalen Rückbesinnung auf Jesus von Nazareth, der sein Wort vom liebenden, barmherzigen Gott in Konsequenz verwirklicht hat.

Dies bietet die Chance einer neuen Freiheit, die die Menschen aller Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen solidarisch und in Hoffnung miteinander verbinden kann.

Ökumenisches Netzwerk *Initiative Kirche von unten (IKvu)*
Oscar-Romero-Haus, Heerstraße 205, 53111 Bonn, www.ikvu.d

KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*
Postfach 65 01 15, 81215 München, www.wir-sind-kirche.de

Leserinitiative Publik e. V. (LIP)
Postfach 2010, 61410 Oberursel, www.publik-forum.de

Evangelische Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord
Gethsemanestr. 9, 10437 Berlin, www.ekpn.de

Zur Diskussion über diese Anfragen laden wir ein zu unserer gemeinsamen Veranstaltung am 21. September 2011 um 19:30 Uhr in der Gethsemanekirche Berlin

»Wir sind (nicht) Papst! Kritische Anfragen an den Besuch von Benedikt XVI. in Berlin«

Hermann Häring

zur Rede Papst Benedikts XVI. vor dem Deutschen Bundestag

„Abstrakt und philosophisch, Reflexionen eines Professors“, so die Erstreaktionen von politischen Journalisten. Ihnen folgten wohlwollende, zum Teil noch wortkarge Reaktionen von Parlamentariern, die jeweils ihre eigenen Auffassungen bestätigt sahen und unter denen Volker Beck durch seine Sachkunde zu Naturrecht und Thomas von Aquin herausstach.

Was war passiert? In der Tat hielt der Papst eine intellektuell anspruchsvolle Rede, unterfütterte sie mit historischem Wissen und kulturphilosophischen Deutungen, kokettierte aber zum Vergnügen aller auch mit seinem Alter von 84 Jahren, in denen man auch noch Intelligentes sagen könne. Um es vorweg zu sagen: Für die Kenner von Ratzingers Schrifttum hörte man kaum Neues. Ein pessimistischer Grundton prägte seine Gedanken, Europa kommt bei ihm nie gut weg. Nur seine Zurückhaltung bei konkreten Hinweisen fiel auf, wenn man von seinem Lob der Ökologie mal absieht.

Was also hatte er gemeint? Er sprach von Recht und Gerechtigkeit, vom Gewissen mit seiner subjektiven und objektiven Seite, von der Vernunft und der Natur als den Quellen des Rechts. Und er prägte das schöne und bedenkenswerte Wort: Der Mensch macht nicht sich selbst. Für ihn ist das der erste Ansatz für eine religiös getragene und moralisch verantwortete Entscheidungsfähigkeit. Der Papst muss aber auch wissen, dass daraus nicht jeder Abgeordnete dieselben Schlüsse zieht, gewiss nicht aus Orientierungslosigkeit, sondern weil die Wirklichkeit komplex geworden ist. Auch wird man seiner Feststellung zustimmen, dass wir der Natur in Ehrfurcht zu begegnen haben und eine Ökologie des Menschseins entwickeln sollten.

Was aber folgt daraus? Mein erster Gedanke war: Jetzt endlich bekommen – wenn es um das Ja zur Natur geht - die Homosexuellen das Recht, gemäß ihrer Veranlagung zu leben. Doch meint der Papst eher das Gegenteil; sie mögen sich bitte an die Regeln der menschlichen Natur halten. Was also meint der Papst konkret, wenn er von „Natur“ oder „Rationalität“, von einem subjektiven und einem objektiven Gewissen und davon spricht, dass es zu hören hat? Im Mittelpunkt seiner Überlegungen steht eben nicht der konkrete - immer einzelne und oft vereinzelt - Mensch, auch nicht die pralle Vielfalt rationaler Ansätze. Er geht noch immer von einer normativen Idee des Menschseins aus, das schon in der Antike auf seine normativen Grundlagen und Handlungsgrundsätze hin untersucht wurde. Das spricht der Papst nur indirekt aus, und genau deshalb bleibt er hinter den Standards einer modernen westlichen Demokratie zurück, muss er zurückbleiben.

Deshalb gehen nicht nur die Diskussionen um J. Ratzingers Moralprinzipien weiter (von deren Konkretisierung er in Erfurt mehr verlauten ließ), sondern auch die Fragen nach seinem programmatisch verkündeten Einsatz für Recht und Gerechtigkeit in der eigenen Kirche.

Gelegentlich dreht er die Forderung nach Recht und Gerechtigkeit ja förmlich um, wenn er die Ungleichstellung der Frau ebenso in Gottes gerechtem Willen begründet wie seine [d.h. Ratzingers] spezielle Sexualmoral. Er akzeptiert den eigenständigen Stellenwert des Gewissens ohne jeden Vorbehalt, aber er bindet es ebenso vorbehaltlos an objektive, vorgegebene Normen, die Sexualität etwa an die Zeugung von Nachkommen. Genau darin liegt der vormoderne Kern seiner modern argumentierenden Rede.

Deshalb fällt es dem Papst auch schwer, mit Parlamentariern auf gleicher Augenhöhe zu reden. Gewiss ist es wichtig, im Parlament einmal so prinzipielle Töne zu hören. Aber Ratzingers Grundmelodie mit ihrer einschichtigen Kritik an der Moderne, ihrem engstirnigen Positivismus und Machbarkeitswahn erweckt doch den Eindruck, als seien das unbekannte Gedanken. Sind die Politiker denn alles orientierungslose Positivisten? Sind wir denn einfach gottvergessen, wie Woelki freundlicherweise Berlin nannte? Statt das Hohe Haus zu belehren, hätte der Papst auch an einige Sternstunden der deutschen Parlamentsgeschichte erinnern können, zuletzt an die höchst verantwortliche, alles andere als positivistische Debatte über die Präimplantationsdiagnostik [die Ratzinger erst in Erfurt erwähnt] vom vergangenen April. Er hätte auch unsere Demokratie preisen können, weil sie sich vorbehaltlos an vorgegebene Werte bindet, die auch kein Parlament aushebeln darf oder will. Das schöne Wort vom hörenden Herzen hätte man nicht als die Mahnung eines Idealisten, sondern als das Signal eines tiefen Einverständnisses verstanden. Daraufhin hätte er die wirklich spannende Frage besprechen können, wie die hehren Prinzipien einer Grundsatzmoral auf hoch komplexe Situationen anzuwenden, im interkulturellen Diskurs zu ermitteln und im Dialog zwischen Weltanschauungen zu konkretisieren sind. Das ist auch nicht im Ansatz geschehen.

Allerdings kann man die Rede auch als Kampf um Symbole verstehen. Gelingt es dem päpstlichen Diskurs, sich das Wort von der Bewahrung der Natur für seine eigenen Vorstellungen anzueignen, so dass bei diesem Wort jeder an das katholische Naturrecht denkt? Versucht der Papst etwa, das Bild vom aufgerissenen Fenster seinem Vorgänger Johannes XXIII. zu entwinden, sodass es nicht mehr vom frischen Kirchenwind, sondern vom Gehorsam gegenüber höheren Normen kündigt? Und wird er die ökologische Bewegung zum „Schrei nach frischer Luft“ relativieren können? Nein, Ratzingers Botschaft: „Wo Gott ist, da sind klare Normen“ ist nicht unfehlbar. Eher meine ich: Wo Gott ist, da ist Freiheit, denn noch nie sind die Normen unvermittelt vom Himmel gefallen. Sie sind uns vielmehr, wie Benedikt mit Paulus sagt, in Herz geschrieben. So gesehen hat der Papst auch zu Unrecht mit seinem Alter von 84 Jahren kokettiert, denn der vom Papst zitierte Rechtstheoretiker Kelsen ist nicht rühmenswert, weil er etwas Intelligentes, sondern weil er in diesem Alter etwas Neues sagte. Allerdings müsste der Papst, wollte er zu dieser Größe gelangen, zuerst die Tiara, das Zeichen eines höchsten Herrschaftsanspruchs, aus seinem Staatswappen verbannen.



KirchenVolksBewegung

Bundesweite Kontaktadresse:
»Wir sind Kirche« c/o Christian Weisner
Postfach 65 01 15
D-81215 München
Tel.: +49 (0)8131 260 250
Fax: +49 (0)8131 260 249
E-Mail: info@wir-sind-kirche.de
Internet: www.wir-sind-kirche.de

Pressemitteilung

Berlin / Erfurt / Freiburg / München, 25. September 2011

Wir sind Kirche: Erste Bilanz zum Deutschlandbesuch von Papst Benedikt XVI.

- **Aufruf zur Ökumene: „Tun, was uns eint!“**
- **Vormoderner Kern der Rede im Bundestag**
- **Rede von Gott darf nicht zur Ablenkung werden**

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* appelliert zum Ende des Deutschlandbesuches von Papst Benedikt XVI. an alle Christinnen und Christen, den Weg des Dialoges entschlossen weiter zu gehen und gemeinsam den Herausforderungen der Zeit in christlicher Hoffnung zu begegnen. Das Motto „Einen neuen Aufbruch wagen“ des Mannheimer Katholikentages im kommenden Jahr sollte Leitschnur angesichts der – aktuellen kirchlichen und gesellschaftlichen Krisen sein, die nur gemeinsam bewältigt werden können.

Aufruf an alle Gemeinden zur Ökumene: „Tun, was uns eint!“

Angesichts der herben Enttäuschungen bei der Ökumenischen Begegnung des Papstes in Erfurt ruft *Wir sind Kirche* alle katholischen und evangelischen Gemeinden dazu auf, sich ökumenisch zusammenzuschließen und zu „tun, was uns eint!“. Die Gemeinden in Deutschland sollten die seit fast 500 Jahren andauernde unsägliche Spaltung der Christenheit für sich als beendet erklären und dem Beispiel der Bruchsaler Kirchengemeinden folgen, die festgestellt haben: „Wir erachten den Willen Jesu Christi, dass alle eins seien, als gewichtiger als alle theologischen und kirchenpolitischen Überlegungen und Fragestellungen und wissen uns der Überzeugung verpflichtet, ihm mehr gehorchen zu müssen als den Menschen.“ (www.joerg-sieger.de/oekumene.htm)

Die atmosphärisch freundliche Begegnung im Erfurter Augustinerkloster kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass von diesem Papst keine weiteren Impulse zu erwarten sind, obwohl er bei seiner Wahl zugesagt hatte, sich für konkret sichtbare Zeichen der Ökumene einzusetzen. Die anerkennenden Worte von Papst Benedikt für Martin Luthers Fragen nach einem gnädigen Gott, die heute genauso aktuell sind, sind sicher bemerkenswert. Doch die Anfragen Luthers an Papsttum und Kirche sowie der Anteil der römischen Kirche an der damaligen Kirchenspaltung wurden vom Papst mit keiner Silbe erwähnt.

Die römische Kirchenleitung hat in den Jahrzehnten der theologischen Annäherung durch Rechthaberei, Zurückweisungen und offizielle Blockaden jeden Vertrauensvorschuss verspielt. Die große Mehrheit der Gläubigen kann und will den starren Argumentationen aus Rom einfach nicht mehr folgen. Seit Erfurt ist es deshalb für alle auf den Namen Jesu Christi Getaufte Recht und Pflicht, nicht mehr auf weitere Schritte der Kirchenleitung zu hoffen, sondern dem eigenen Gewissen zu folgen. Es ist Zeit, die eine Gemeinde, die eine Kirche Jesu Christi auszurufen, die wir längst sind, und zu „tun, was uns eint!“. Papst Benedikt ist zu fragen, warum er die einzigartige Chance für die Ökumene mit den Kirchen der Reformation nicht wirklich genutzt hat.

Vormoderner Kern einer modern argumentierenden Rede im Bundestag

Bei seiner Rede im Deutschen Bundestag mag es dem Papst mit der Erwähnung der ökologischen Bewegung gelungen sein, auch manche Kritiker für sich einzunehmen. Der mehrfache berechtigte Verweis auf die Menschenrechte bleibt allerdings so lange unglaubwürdig, solange sich die katholische

Kirche nicht selber voll und ganz zu den Menschenrechten bekennt und diese auch in der eigenen Kirche verwirklicht. Seine intellektuell anspruchsvolle Rede ließ vergessen, dass seine Vorgänger noch vehement gegen die Gewissens- und Meinungsfreiheit gekämpft hatten. Und sie verschwieg geflissentlich, dass es nur noch der Heilige Stuhl bzw. der Vatikan und Weißrussland sind, die die europäische Menschenrechtskonvention noch nicht unterzeichnet haben.

Der Papst akzeptiert den eigenständigen Stellenwert des Gewissens ohne jeden Vorbehalt, aber er bindet es ebenso vorbehaltlos an objektive, vorgegebene Normen, die Sexualität etwa an die Zeugung von Nachkommen. Genau darin liegt der vormoderne Kern seiner modern argumentierenden Rede. Wird es dem päpstlichen Diskurs gelingen, sich das Wort von der Bewahrung der Natur für seine eigenen Vorstellungen anzueignen, so dass bei diesem Wort jeder an das katholische Naturrecht denkt? Versucht der Papst etwa, das Bild vom aufgerissenen Fenster seinem Vorgänger Johannes XXIII. zu entwinden, sodass es nicht mehr vom frischen Kirchenwind, sondern vom Gehorsam gegenüber höheren Normen kündigt? Benedikts Botschaft: „Wo Gott ist, da sind klare Normen.“

Für die Kenner von Ratzingers Schrifttum hörte man kaum Neues. Ein pessimistischer Grundton prägte seine Gedanken. Papst Benedikt, der seine Akzente bewusst setzt, hat in Erfurt seine Berliner Rede fortgesetzt, statt zur Ökumene Stellung zu nehmen und weiterführende Wege z.B. im Hinblick auf das Jahr 2017 anzudeuten. Ökumenische Schritte haben nichts mit politischem Kalkül zu tun, wie der Papst unterstellt. In Berlin hat er gesagt, der Mensch mache sich nicht selbst. In Erfurt hat er erklärt, der Glaube sei nichts Selbstgemachtes. Anders gesagt: geändert wird nichts.

Die Rede von Gott darf nicht zur Ablenkung von der Kirchenkrise werden

Vor diesem Papstbesuch hat es keine überzogenen Erwartungen an Joseph Ratzinger gegeben. Man weiß, dass er seit fast 30 Jahren in Rom Verantwortung für die Weltkirche innehat: zunächst als Präfekt der Glaubenskongregation und seit gut sechs Jahren als Papst Benedikt XVI. Doch dass er jetzt als Papst so wenig Bereitschaft zeigte, die auch vom Bundespräsidenten deutlich angesprochene innerkirchliche Krisensituation wenigstens zur Kenntnis zu nehmen und zur Weiterführung des von den Bischöfen begonnenen Gesprächsprozesses zu ermutigen, ist alarmierend. Stattdessen erteilte der Papst in seiner Predigt im Berliner Olympiastadion allen selbstgemachten „Kirchenträumen“ eine deutliche Abfuhr.

So richtig es sein mag, die zunehmende Abwesenheit Gottes im Bewusstsein der Menschen zu beklagen: Die Rede von Gott darf nicht zur Ablenkung von den innerkirchlichen Krisen und Problemen werden. So richtig sein Verweis auf eine geistliche Erneuerung des Glaubens ist: Auch die kirchlichen hierarchischen Strukturen predigen und müssen deshalb immer wieder an der Botschaft Jesu Christi gemessen werden. Besonders schmerzhaft werden viele Katholikinnen und Katholiken es vermissen, dass der Papst keinerlei Hoffnung für neue pastorale Weg z.B. für wiederverheiratete Geschiedene gemacht hat, für die sich zuletzt auch Erzbischof Zollitsch eingesetzt hatte.

Das übervolle Programm mit 17 Ansprachen und Predigten des Papstes war eine respektable Leistung des Papstes, doch leider kein Programm des Dialoges. Bei aller persönlichen Bescheidenheit zeigte diese Reise sehr deutlich den religiösen, moralischen und auch politischen Machtanspruch, den die römisch-katholische Kirche trotz dramatisch sinkender Mitgliedszahlen auch weiterhin vertritt. Das Treffen mit den Bundesverfassungsrichtern im Freiburger Priesterseminar wirft die Frage nach der rechtlichen Stellung und dem Machtanspruch des Papstamtes auf: als Repräsentant des „Heiligen Stuhls“, als Staatsoberhaupt des Ministaats Vatikanstadt sowie als Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche.

Im Internet auch auf Englisch, Spanisch, Französisch und Italienisch.



KirchenVolksBewegung

Bundesweite Kontaktadresse:
»Wir sind Kirche« c/o Christian Weisner
Postfach 65 01 15
D-81215 München
Tel.: +49 (0)8131 260 250
Fax: +49 (0)8131 260 249
E-Mail: info@wir-sind-kirche.de
Internet: www.wir-sind-kirche.de

Pressemitteilung

Fulda / München, 7. Oktober 2011

Der Papst ist wieder in Rom – die weltweite Kirchenkrise aber noch lange nicht behoben. Wir sind Kirche zum Abschluss der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz

Zwölf Tage nach Ende des Deutschlandbesuchs von Papst Benedikt XVI. wird immer deutlicher, wie **wenig hilfreich dieser aufwändige Staats- und Pastoralbesuch für die Kirche in Deutschland war**. Sollte der Papst je die Absicht gehabt haben, mit seinem Besuch die Einmütigkeit der deutschen Katholikinnen und Katholiken mit den Bischöfen zu befördern, so ist ernüchternd festzustellen, dass er wohl eher das Gegenteil erreicht hat.

Eine Konsequenz wird mit Sicherheit sein, dass die **Illusion von einer Kirchenleitung, die sich für die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ interessiert, endgültig zerstört ist** (GS 1, Pastorale Konstitution *Gaudium et Spes* über die Kirche in der Welt von heute). Daran wird auch aller Zweckoptimismus und alle Schönrede der Bischöfe nichts ändern.

Gerade auch für viele gutgläubige Katholikinnen und Katholiken ist die Enttäuschung groß, dass **Papst Benedikt so wenig Bereitschaft gezeigt hat, die sogar vom Bundespräsidenten deutlich angesprochene innerkirchliche Krisensituation wenigstens zur Kenntnis zu nehmen**. Dass er nicht zur Weiterführung des von den Bischöfen begonnenen Gesprächsprozesses ermutigt hat, ist alarmierend und zeigt, dass er seiner Aufgabe als Leiter der Weltkirche nicht gerecht geworden ist.

Neuer Anlauf für den bischöflichen Gesprächsprozess?

Die deutschen Bischöfe sind jetzt vor allem daran zu messen, inwieweit sie Wort halten bezüglich des vor genau einem Jahr ebenfalls in Fulda angekündigten Gesprächsprozesses. Denn wenn es überhaupt eine Chance geben soll, den unermesslichen Vertrauensverlust der römisch-katholischen Kirche Schritt für Schritt zu beheben, so müssen **wirklich alle Bischöfe den erst mühsam und in den einzelnen Bistümern sehr unterschiedlich begonnenen Gesprächsprozess engagierter und zügiger als bisher fortsetzen**. Es wäre eine fatale Entwicklung für die Kirche, wenn dieser ursprünglich als Dialog angekündigte, mittlerweile schon herabgestufte unverbindliche Gesprächsprozess genauso im Nichts verlaufen würde wie der „Dialog für Österreich“ nach dem österreichischen Kirchenvolksbegehren 1995.

Dabei geht es nicht um einen deutschen Sonderweg, eine Abkehr von Rom oder eine Nationalkirche. Die drängenden pastoralen Fragen wie die Teilhabe der sogenannten Laien, vor allem der Frauen am kirchlichen Leben, die Sicherstellung der sonntäglichen Eucharistiefeyer und das Weiterbestehen gewachsener Gemeindestrukturen stellen sich nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Auch die jahrzehntelange Vertuschung sexualisierter Gewalt, die die aktuelle Krise noch verschärft hat, ist ein **weltweites Problem des Klerikalismus der römisch-katholischen Kirche**.

Glaubensfragen und Strukturfragen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern hängen eng miteinander zusammen; auch kirchliche Strukturen predigen. Die vom Papst für Europa angestrebte „**Neuevangelisierung**“ **wird nur möglich sein, wenn sich „Kirche“ als dialogfähig mit der „Welt“ erweist**, wenn sie auch bereit ist zur Inkulturation – so wie das Christentum in den frühen Jahrhunderten in den Kulturen des Mittelmeerraumes Fuß gefasst hat.

Neue Aufbrüche an der Kirchenbasis

Der **Aufruf der Pfarrer-Initiative in Österreich** (www.pfarrer-initiative.at), die beispielhafte **Ökumenische Erklärung** „**tun, was uns eint!**“ der Bruchsaler Kirchengemeinden (www.joerg-sieger.de/oekumene.htm) sowie die **Unterschriftenaktion** der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) **für Geschieden-Wiederverheiratete** (www.kfd.de) zeigen, dass die Kirchenbasis jetzt an vielen Orten zu Recht und ohne schlechtes Gewissen selber Verantwortung übernimmt, wenn die Kirchenleitung keine plausiblen Antworten auf die drängenden pastoralen Probleme gibt.

Die Hoffnung, „die da oben“ werden es schon richten, trägt nicht mehr. Deshalb brauchen wir dringend **neue Formen der Beteiligung an der Lösung der zentralen Zukunftsfragen**, um in der jetzigen Zeit großer Umbrüche Verantwortung zu tragen und – mit Gottes Hilfe – auch zu wagen. Das Motto „**Einen neuen Aufbruch wagen**“ des Mannheimer Katholikentages im kommenden Jahr muss Leitschnur angesichts der aktuellen kirchlichen und gesellschaftlichen Krisen sein, die nur gemeinsam bewältigt werden können.

Hoffnung gibt es nur in einem Aufbruch, in einem Neubeginn und in einer radikalen Rückbesinnung auf Jesus von Nazareth, der sein Wort vom liebenden, barmherzigen Gott in aller Konsequenz verwirklicht hat. Dies bietet die Chance einer neuen Freiheit, die die Menschen aller Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen solidarisch und in Hoffnung miteinander verbinden kann.

Neue Diskussionen auch um die Kirchensteuer

Der Aufruf des Papstes zur „**Entweltlichung**“ und zum Verzicht auf „**Privilegien**“ hat – ob beabsichtigt oder nicht – schon jetzt die Diskussion um das Verhältnis von Staat und Kirche sowie im Besonderen den Zusammenhang von Kirchensteuer und Kirchenmitgliedschaft neu belebt. Dabei sollte der Papst aber nicht vergessen, dass **der Vatikan, die Priesterausbildung in Afrika und Südamerika sowie die weltweiten Hilfswerke zu einem ganz erheblichen Teil von Deutschland aus finanziert werden**. Auch die **Freiheit der Theologie an den deutschen Hochschulen** mag dem Papst jetzt ein Dorn im Auge sein – obwohl er selber von der Qualität dieser Ausbildung profitiert und sich früher selber für die Freiheit der theologischen Forschung ausgesprochen hat.

Der wiederholte Versuch, **das deutsche Kirchensteuermodell**, das letztlich auf einem Affront Bismarcks gegen die römische Kirche basiert, vor dem Papst in Schutz zu nehmen, wirkt hilflos. Die Bischöfe tun dies sicher auch in dem Bewusstsein, dass durch die Kirchensteuer Arbeitsplätze gesichert werden und Substanz in materieller und organisatorischer Hinsicht erhalten wird. Viel wichtiger als die Verteidigung dieses und anderer „**Privilegien**“ wäre jedoch anlässlich der Papstkritik ein **deutliches Bekenntnis zu den über mehr als ein Jahrhundert gewachsenen Laienstrukturen und zum verantwortlichen Selbstbewusstsein des Laienapostolats**.

Veranstaltungen kirchlicher Reformgruppen zum Papstbesuch 2011

21. September 2011 (Mi) 17:30 Uhr - Liebfrauenkirche, Frankfurt am Main

Mahnwache „Papst Benedikt XVI. steige von deinem Thron herab und höre uns zu!“

Veranstalter: Katholisch Update

Kontakt: hphfg@aol.com

Zentrale Veranstaltung der kirchlichen Reformgruppen in Berlin

21. September 2011 (Mi) 19:30 Uhr - Berlin

„Wir sind (nicht) Papst! Kritische Anfragen an den Besuch von Benedikt XVI. in Berlin“

Podiumsdiskussion mit **Prof. Dr. Hermann Häring** (römisch-katholischer Theologe, Buchautor), **Dr. Herbert Koch** (evangelischer Superintendent i. R., Buchautor), **Karin Kortmann** (Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken / ZdK; Vorsitzende des SPD-Unterbezirks Düsseldorf) und **Bettina Jarasch** (Pfarrgemeinderatsvorsitzende St. Marien-Liebfrauen/St. Michael; Landesvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen Berlin);

Moderation: **Dr. Uwe-Karsten Plisch** (ev. Theologe)

Ort: Gethsemanekirche, Stargarder Str. 77, (S+U-Bhf. Schönhauser Allee)

Veranstaltung der *Leserinitiative Publik e. V.* in Zusammenarbeit mit der KirchenVolksBewegung »Wir sind Kirche«, dem Ökumenischen Netzwerk »Initiative Kirche von unten« und der *Evangelischen Gemeinde Prenzlauer Berg Nord*

Kontakt: Christian Weisner Tel. 0172-5184082 E-Mail: presse@wir-sind.kirche.de

22. September 2011 (Do) 18:30 Uhr - Ulm

Kritik – Denkanstöße – Gebet Ort: Wengenkirche

Kontakt: Sabine Roch mail@roch-ulm.de

24. September 2011 (Sa) 16-19 Uhr - Freiburg

Papst Macht Zukunft?

Podiumsdiskussion mit **Prof. Dr. Hermann Häring**, **Prof. Dr. Gotthold Hasenhüttl** und **Dr. Martha Heizer** (»Wir sind Kirche« Österreich)

anschließend Gottesdienst für Suchende und Ausgegrenzte

Glashaus im Rieselfeld, Maria-von-Rudloff-Platz 2 Veranstaltet von der Leserinitiative Publik e. V. in Zusammenarbeit mit der KirchenVolksBewegung »Wir sind Kirche« im Erzbistum Freiburg

Kontakt: Monika Schulz-Linkholt Tel: 0621/826349 E-Mail: MSchuLi@aol.com

25. September 2011 (So) 14.30 Uhr - Bruchsal

Mahnwache „Wir lesen dem Papst die Propheten... ...damit Kirche wirklich Zukunft hat“

Otto-Oppenheimer-Platz (ehemals Holzmarkt)

Aktionsbündnis „Wir alle sind Kirche“

Kontakt: Erika Kerstner Tel: 07249-1561, am 25.9. ab 12 Uhr 017628535888 je.kerstner@web.de

Weitere Veranstaltungen:

www.wir-sind-kirche.de/?id=603#VERANSTALTUNGEN